

g) Die Volkssouveränität.

Ein kurzes Wort über Rousseau, den Initiator der Volkssouveränität. Murhard hat zur Zeit seiner späten Reife ein Buch über die Volkssouveränität geschrieben (1832) (  $\times$  ). Der Zeitpunkt des Erscheinens dieser Schrift, durch die Diskussion über die Volkssouveränität im Anschluß an die Julirevolution veranlaßt, bezeugt die jahrelange Beschäftigung Murhards mit diesem Problemkreis. Um es vorweg zu sagen: Murhard ist nicht von der Art, ein echter Demokrat oder gar leidenschaftlicher Revolutionär zu irgend welcher Zeit zu werden. Das jahrelang geistige Ringen Murhards, um zu einer eindeutigen Stellung zu Rousseau zu gelangen, beweist den Ernst dieses Tuns. Im Anfang nimmt Murhard die bloßen Tatsachen der Rousseauschen Lehre auf, wie sie im Contrat social niedergelegt sind. Das Historische der Argumentation, die Errichtung einer obersten Instanz der durch Vertrag zusammengeschlossenen Menschen zum Zwecke von Ordnung, Sicherheit und Wohlergehen; wie dieses "droit naturel" in seiner Durchführung Stärke und Freiheit verbürgt als unantastbare gesellschaftliche Güter; wie solches Unternehmen nur gelingen kann bei Rechtsgleichheit aller; wie diese Prinzip zum Zentralpunkt wird im sozial-philosophischen Denken, eben zur Volkssouveränität ~~die~~ sind die Fachprobleme. Zugleich macht die Unmöglichkeit der Entäußerung des Auftrages diese volonté générale zur obersten Legislative; jeder Träger einer Institution bleibt der Beauftragte der Gesamtheit des Volkes, mag es selbst der König sein. Diese Gedanken werden dem jungen Murhard sehr früh vertraut. Dann aber beginnt das Schwanken im Gedankengefüge dieser Rezeption. Unter der geistigen Aufbereitung kommt Murhard schließlich zu den Festpunkten der Entwicklungsgeschichte dieses Problems. Es sind die Revolutionsspuren von 1789, 1791, 1793 und 1795. Murhard findet anhand der Erläuterungen des Abbé Sièyes und des damals sehr angesehenen Kommentators Gudin (  $\times$  ) zu den historisch orientierten Girondisten, d.h. zu Montesquieu. Der Radikalismus eines Robespierre bringt ihn wie den von Murhard hoch geschätzten Sièyes erneut auf die gleichen Rousseauschen Denkbahnen. Damals ist Murhard auch zu einem Anhänger Fichtes geworden; allerdings sehr viel später wird er zu seinem heftigsten

Gegner, besonders gegen den "geschlossenen Handelsstaat". Was Murhard immer wieder zu Rousseau zurückführt, ist der von niemandem als dem jungen Fichte leidenschaftlicher verkündete Freiheitsgedanke des mündigen Volkes, sind die entbundenen Kräfte, aus der <sup>Unauslot</sup>barkeit der Volksseele aufsteigend. (  $\times$  ) Murhard hat jedoch keinesfalls in den Elementen den großen Genfer voll erkannt, geschweige sie zu einer sozialpolitischen Staatskonzeption verdichtet. Doch Murhard gehört zu denen, die mit solchen Vorstellungen die Gedankenwelt des Frühliberalismus vorwärts getrieben haben.

Aus den Kreisen dieser Älteren zieht W.v.Humboldt Murhard besonders an. Er ist für Murhard auf Grund der Humboldtschen Ideen über Staatsverfassung durch die französischen Revolution veranlaßt und der Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen (entstanden 1792, posthum ediert 1851), der reinste Vertreter der Rousseauschen Freiheitsidee, gewandelt zum höchsten Individualismus. Jeder Eingriff in die Sphäre des Individuums belastet das Ganze und verdammt es schließlich zur Sterilität. Der echte freie Bürger steht auf der höchsten Sprosse des Menschentums.